

## **Statementblatt: Digitale Glaukom-Mythen**

**OA Dr. Anton Hommer**, Facharzt für Augenheilkunde und Optometrie, Oberarzt an der Augenabteilung der Krankenanstalt „Sanatorium Hera“, langjähriges Vorstandsmitglied der Europäischen Glaukomgesellschaft, Vorsitzender der Glaukom-Kommission der Österreichischen Ophthalmologischen Gesellschaft

### **Richtigstellungen zu den häufigsten Glaukom-Mythen im Netz**

Bei einer schwerwiegenden Erkrankung wie dem Glaukom ist es nachvollziehbar, dass Menschen, bei denen diese Diagnose gestellt wurde, auch im Internet nach Informationen suchen. Leider sind dabei viele dort gebotene Informationen falsch, unvollständig, irreführend oder sogar angsterzeugend. Darum ist es umso wichtiger, dass über seriöse Medien dieser Desinformation gegengesteuert wird.

#### **1. Keine „schwarzen Flecken“**

Die häufigste irreführende Information ist der Hinweis, dass Betroffene die Gesichtsfeldausfälle als „schwarze Flecken“ wahrnehmen. Dies stimmt in den meisten Fällen nicht. Frühe Gesichtsfelddefekte werden, da sie meist zu Beginn nur ein Auge betreffen, vom gesunden Auge ausgeglichen. Außerdem ergänzt unser Gehirn die Umgebung in die Gesichtsfeldausfälle hinein. Daher wird kein „schwarzer Fleck“ wahrgenommen, sondern bestenfalls ein „unscharfes Areal“ oder „verschwommenes Sehen“ beschrieben. Dies ist auch der Grund warum die Erkrankung so lange für die Erkrankten unbemerkt verläuft – es sind für sie einfach keine Symptome zu erkennen. Auch der sogenannte Tunnelblick wird nur in ganz seltenen Fällen von den Betroffenen beschrieben.

#### **2. Nicht nur Ältere betroffen**

Oft heißt es: „Das Glaukom betrifft nur Ältere, d.h. über 40-jährige.“ Das stimmt so nicht. Das Glaukom ist zwar in den überwiegenden Fällen eine Erkrankung des höheren Lebensalters, es gibt aber auch angeborene, kindliche und jugendliche Glaukome. Diese sind dann auch meist schwieriger zu behandeln und benötigen viel öfter eine operative Versorgung als die Glaukome der Älteren.

#### **3. Augendruckmessung reicht für die Diagnose nicht aus**

„Die Augendruckmessung reicht aus, um ein Glaukom zu diagnostizieren“, ist ein weiterer Irrglaube der digital immer weiterverbreitet wird. Die Diagnose ist ein komplexer, mehrstufiger Prozess und erfolgt durch die Untersuchung des Sehnervs und der Netzhautnervenfasern, sowie des Gesichtsfeldes. Nichts desto trotz ist die Augendruckmessung ein sehr wichtiger Bestandteil. Vor allem stellt die Senkung des Augendrucks die einzige gesicherte Therapieoption dar.

#### **4. Nicht jeder erhöhte Augendruck ist ein Glaukom**

Die Gleichsetzung von erhöhtem Augendruck und Glaukom ist ebenfalls irreführend. Es gibt Patienten, die zwar einen Augendruck über 21 mm Hg haben, aber trotzdem kein Glaukom bekommen. Diese Patienten müssen eventuell prophylaktisch behandelt werden, unter Umständen genügt aber auch nur eine regelmäßige Kontrolle. (21 mm Hg ist die statistisch-gesehene obere Grenze des Augeninnendrucks beim Gesunden)

#### **5. Kammerwasserproduktion**

Manchmal wird online behauptet, dass der erhöhte Augeninnendruck durch eine Überproduktion des Kammerwassers bedingt ist. Dafür gibt es keinen auch nur ansatzweise seriösen Hintergrund. Der erhöhte Augeninnendruck basiert immer auf einer Abflussstörung.

## **6. Akkupunktur, Nahrungsergänzungs- und Rauschmittel bringen nichts**

Es gibt keine validen Studien, die belegen, dass mit Nahrungsergänzungsmitteln oder Akkupunktur der Augendruck gesenkt und das Glaukom behandelt werden kann. Jede Werbung dafür ist als rein wirtschaftlich motiviertes Handeln bei fehlender wissenschaftlicher Absicherung einzustufen. Bei Cannabis gibt es zwar einige Publikationen, die einen gewissen Augendruck-senkenden Effekt beschreiben, dieser ist aber nicht ausreichend therapeutisch sinnvoll ausgeprägt, um die Einnahme zu rechtfertigen, da man alle drei Stunden THC in einer Dosis zu sich nehmen müsste, die eine Teilnahme am täglichen Leben wohl eher ausschließt. Im Vergleich dazu muss man herkömmliche Augentropfen nur alle 12 bis 24 Stunden anwenden – mit wesentlich weniger und kaum das tägliche Leben einschränkenden Nebenwirkungen.